



Länderbericht Schleswig-Holstein

Landesspezifische Rahmenbedingungen für die berufliche Bildung

	SH 2013	SH 2015	DE 2015
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner	28.931 €	30.482 €	37.128 €
15- bis 24-Jährige in Relation zu			
- Gesamtbevölkerung	0,9 %	10,9 %	10,7 %
- 25- bis 34-Jährigen	101,1 %	98,2 %	83,2 %
Schulentlassene nach Abschlüssen			
- Mit maximal Hauptschulabschluss	24,5 %	22,8 %	19,2 %
- Mit mittlerem Abschluss	40,7 %	40,1 %	40,7 %
- Mit (Fach-)Hochschulreife	34,8 %	37,1 %	40,1 %
Beschäftigte nach Berufssektoren			
- In Produktionsberufen	24,5 %	22,8 %	25,3 %
- In kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen	32,2 %	31,4 %	31,5 %
- In personenbezogenen Dienstleistungsberufen	25,0 %	25,4 %	23,3 %
- In IT- und naturwissenschaftlichen sowie sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungsberufen	16,6 %	19,2 %	18,8 %
Beschäftigte nach Qualifikationsniveau			
- Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	11,9 %	12,9 %	12,4 %
- Mit abgeschlossener Berufsausbildung	63,8 %	64,6 %	62,2 %
- Mit (Fach-)Hochschulabschluss	9,0 %	10,0 %	14,6 %
- Ausbildung unbekannt	15,4 %	12,5 %	10,8 %
Beschäftigte nach Betriebsgröße			
- In Klein- und Kleinstbetrieben: 1-49 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB)	48,8 %	48,0 %	39,4 %
- In Mittelbetrieben: 50-249 SVB	27,5 %	27,9 %	27,8 %
- In Großbetrieben: 250 und mehr SVB	23,7 %	24,1 %	32,8 %
Personen mit Migrationshintergrund			
- Anteil an Bevölkerung	12,5 %	13,2 %	21,0 %
- Anteil an 15- bis 64-Jährigen	13,3 %	14,1 %	22,1 %
- Anteil an 15- bis 24-Jährigen	16,2 %	16,1 %	27,0 %
Arbeitslosenquote	6,9 %	6,5 %	6,4 %
Ausgaben der öffentlichen Hand für berufliche Schulen je Schüler (2014)*			
- Berufliche Schulen insgesamt	4.000 €	4.300 €	4.600 €
- Berufsschulen im dualen System	2.800 €	3.000 €	2.900 €
Ausbildungseinpendler	7,0 %	7,5 %	

* für das Jahr 2013 wird der Wert von 2012 ausgewiesen

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Abschlussbericht des Forschungsprojekts Ländermonitor berufliche Bildung 2017. Das Forschungsprojekt ist eine Kooperation des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen und der Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung der Universität Göttingen und wird von der Bertelsmann Stiftung gefördert. Der vollständige Bericht kann unter <https://www.wbv.de/artikel/6004634w> heruntergeladen werden. Weitere Länderberichte und interaktive Grafiken sind unter www.laendermonitor-berufsbildung.de verfügbar.

1 Sozioökonomische Rahmenbedingungen der Berufsbildungspolitik

Von seiner Geografie und seinen sozioökonomischen Strukturbedingungen her gehört Schleswig-Holstein zu den westdeutschen Flächenländern, in denen Berufsbildungspolitik mit besonders schwierigen Herausforderungen konfrontiert ist. Die Siedlungsstruktur wird dominiert von ländlichen und klein- bis mittelstädtischen Agglomerationen bei nur zwei Großstädten (Kiel, Lübeck), was für die Bereitstellung eines flächendeckenden differenzierten Berufsbildungsangebots keine günstige Voraussetzung abgibt und in der Regel höhere berufsbildungspolitische Aufwendungen erforderlich macht als in großstädtisch verdichteten Regionen. Mit einem BIP p. c. von 30.482 € liegt Schleswig-Holstein deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts von 37.128 €. Die begrenzte Wirtschaftskraft kann sich auch auf die berufsbildungspolitischen Handlungsmöglichkeiten auswirken. Auch einige Indikatoren der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktstruktur verweisen auf eher ungünstige Bedingungen für die Berufsausbildung. Fast die Hälfte der Beschäftigten arbeitet in Kleinst- oder Kleinbetrieben (48,9 %). Damit liegt Schleswig-Holstein nach wie vor deutlich über dem Bundesdurchschnitt (um 9 Prozentpunkte). Gleichzeitig bleiben die Beschäftigtenzahlen in Großbetrieben mit 24,1 % auf niedrigem Niveau. Berücksichtigt man, dass das Ausbildungsengagement von Unternehmen stark nach Betriebsgröße variiert – Klein- und Kleinstbetriebe ziehen sich immer stärker aus der Ausbildungsverantwortung zurück (vgl. Baas, Baethge 2017) –, könnten sich für Schleswig-Holstein damit besondere Anstrengungen für die Sicherstellung eines auswahlfähigen Ausbildungsangebots im dualen Bereich stellen.

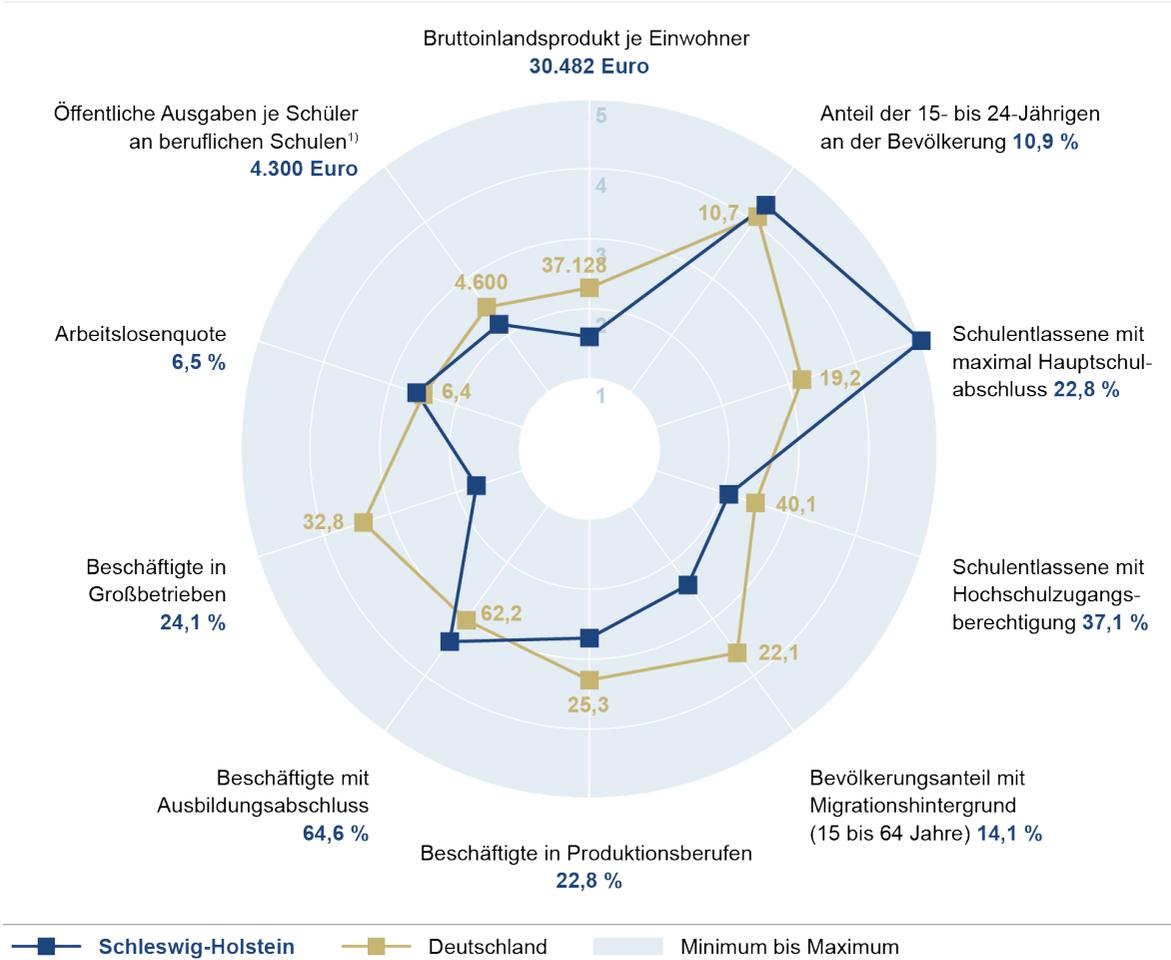
Schleswig-Holstein ist allerdings auch durch einen vergleichsweise stark ausgebauten Dienstleistungsbereich gekennzeichnet (im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen und IT-/naturwissenschaftlichen sowie sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen liegt Schleswig-Holstein oberhalb des Bundesdurchschnitts), in dem Bereich in dem die Zuwächse zum Ausbildungssystem am stärksten sind. Deutlich seltener sind Beschäftigte dagegen in Produktionsberufen zu finden; im Vergleich zu 2013 ist ihr Anteil nochmals um 1,7 Prozentpunkte von 24,5 auf 22,8 % zurückgegangen.

Hinsichtlich der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten weist Schleswig-Holstein gegenüber dem Bundesdurchschnitt einen etwas höheren Anteil an Personen mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung unter den Beschäftigten aus. Dagegen ist der Anteil an Personen, die ein (Fach-) Hochschulstudium aufweisen – entsprechend der Struktur der Schulabsolventen – mit 10 % unterdurchschnittlich, allerdings im Vergleich zu 2013 leicht ansteigend.

Auf der Angebotsseite zeichnet sich Schleswig-Holstein durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängern¹ mit maximal Hauptschulabschluss (22,7 %) und einen unterdurchschnittlichen Anteil von Absolventen mit (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung (37,1 %) aus. Gegenüber 2013 ist jedoch eine leichte Höherqualifizierung der Schulabsolventen festzustellen, sodass sich die Quote dem Bundeswert langsam anzugleichen scheint.

¹ Im Länderbericht berufliche Bildung 2017 wird durchgehend das generische Maskulinum verwendet, mit dem gleichermaßen beide Geschlechter bezeichnet werden. Nach Frauen und Männern wird nur dort auch sprachlich unterschieden, wo das Geschlechtsmerkmal relevant für Untersuchung und Schlussfolgerungen ist. Die Berufsabschlüsse werden, wie vom AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz) vorgeschrieben, in der Doppelform genannt.

Abbildung SH-1 Ausgewählte Kontextindikatoren Schleswig-Holsteins 2015 in Relation zu den höchsten und niedrigsten Länderwerten sowie dem Bundesdurchschnitt



¹⁾ Ausgewiesene Werte beziehen sich auf das Jahr 2014.

Im westdeutschen Vergleich gehört Schleswig-Holstein zu jenen Bundesländern mit einem vergleichsweise geringen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund (13,2 %). Entsprechend ist auch der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund im ausbildungsfähigen Alter mit 16,1 % unterdurchschnittlich. Von der demografischen Entwicklung zeichnet sich für den Ausbildungsstellenmarkt noch keine Entlastung ab: Das Verhältnis der 15- bis 24-Jährigen zu den 25- bis 34-Jährigen ist mit 98 % fast gleich.

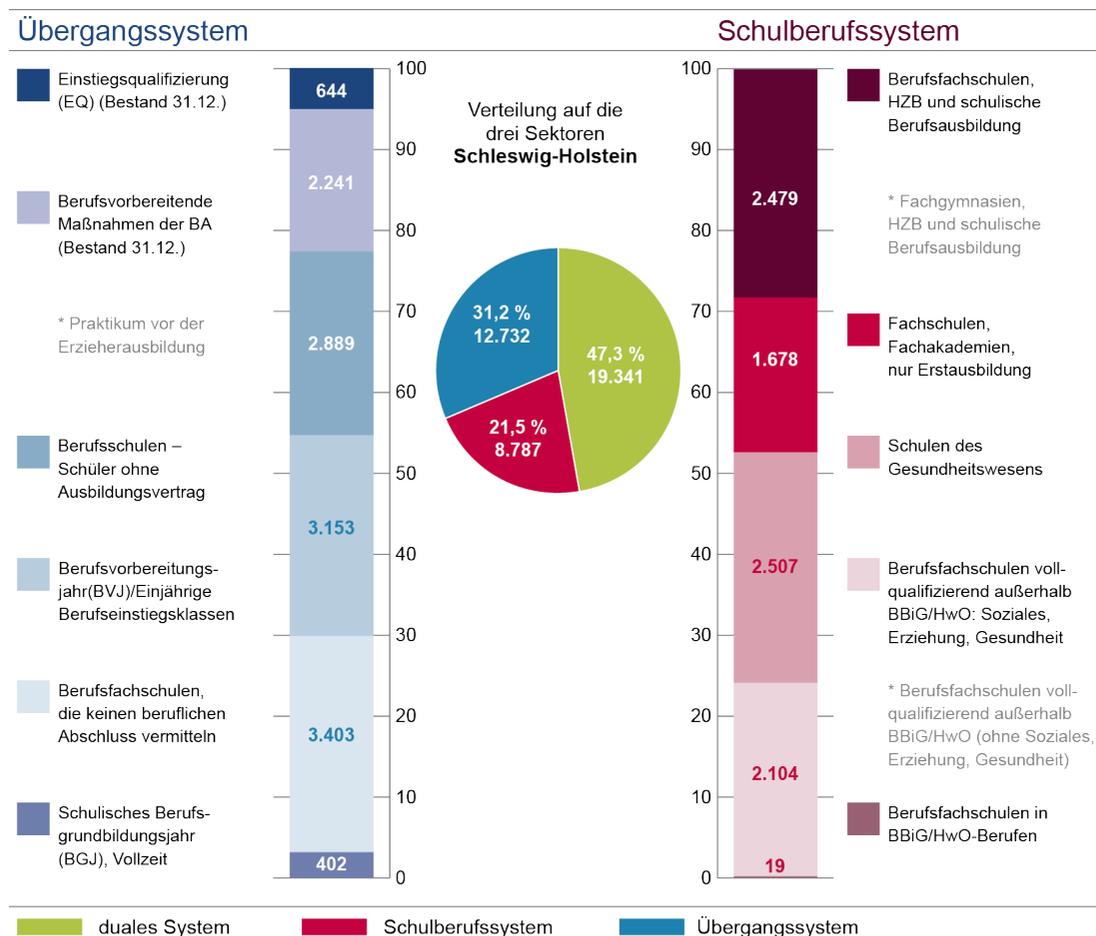
Gegenüber 2013 haben sich die durchschnittlichen Ausgaben für berufliche Schulen von 4.000 € auf 4.300 € erhöht. Damit liegt Schleswig-Holstein allerdings weiterhin unterhalb des Bundesdurchschnitts von 4.600 €.

2 Berufsbildungssystem und Ausbildungsmarkt Schleswig-Holsteins

2.1 Das Berufsbildungssystem

Absolut gesehen hat sich die Zahl der Neuzugänge zum dualen System in Schleswig-Holstein zwischen 2007 und 2015 nur geringfügig reduziert (Tab. SH-1). Mit einem Anteil von 47,3 % an Neuzugängen zum dualen System im Jahr 2015 liegt Schleswig-Holstein aber nach wie vor deutlich unter dem Bundesdurchschnitt im untersten Viertel der Bundesländer. Dies erscheint angesichts der im Bundeslandvergleich hohen Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquote, die eine vergleichsweise hohe Ausbildungsbereitschaft von Unternehmen signalisiert, erklärungsbedürftig.

Abbildung SH-2 Das Berufsbildungssystem Schleswig-Holsteins 2015



* Wird in Schleswig-Holstein nicht angeboten

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Zum einen wirkt hier ein statistischer Effekt: Zur Berechnung der Ausbildungsquote wird der Bestand der Auszubildenden herangezogen, während die Verteilung auf die drei Sektoren des Berufsbildungssystems sich auf die Neuzugänge konzentriert. Zum anderen ist zu berücksichtigen, dass

sich der Bestand der Auszubildenden nicht nur aus jenen des dualen Systems zusammensetzt, sondern ebenfalls Auszubildende des Schulberufssystems darunter gefasst werden. Gerade für Schleswig-Holstein ist ein deutlicher Zuwachs in der Zahl der Neuzugänge zum Schulberufssystem zwischen 2007 und 2015 festzustellen (um 49 %). Selbst zwischen 2013 und 2015 hat sich dieser Anteil – anders als im Bundestrend – weiterhin positiv entwickelt (+14 %), sodass Schleswig-Holstein 2015 mit einer Quote von 21,5 % an Neuzugängen zum Schulberufssystem nur unwesentlich unterhalb des Bundesdurchschnitts von 21,9 % liegt. Da das Schulberufssystem in der Verantwortung der Länder liegt, kann man hier einen Effekt auch der Berufsbildungspolitik der Landesregierung sehen.

Die Neuzugänge verteilen sich auf Ausbildungen zu Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsberufen sowie auf Bildungsgänge an Berufsfachschulen (BFS) und Fachgymnasien, die zugleich einen Berufsabschluss und eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) vermitteln. Die vergleichsweise hohe Ausbildungsquote könnte daher auf den starken Anstieg bei den Berufen Erzieher und Pfleger, die ebenfalls in der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) enthalten sind, zurückgeführt werden. Darüber hinaus ist für Schleswig-Holstein weiterhin keine demografisch bedingte Rückläufigkeit der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen festzustellen – das Verhältnis der 15- bis 24-Jährigen zu den 25- bis 34-Jährigen liegt bei 98,2 % –, sodass nach wie vor ein starker Wettbewerb um duale Ausbildungsplätze besteht (vgl. Abs. 2.2).

Dagegen spielen Berufsfachschulen in Berufen nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) sowie vollqualifizierende Berufsfachschulen außerhalb BBiG/HwO, die nicht zu den Erziehungs-, Pflege- und Gesundheitsberufen zu zählen sind, in Schleswig-Holstein keine Rolle. Insgesamt weist die Entwicklung der Neuzugangszahlen zum Schulberufssystem auf eine expansive Berufsbildungspolitik des Landes hin.

Auf der anderen Seite ist Schleswig-Holstein nach wie vor eines der Bundesländer, deren Anteil an Neuzugängen zum Übergangssektor – entsprechend dem vergleichsweise hohen Anteil an Absolventen, die die Schule mit maximal Hauptschulabschluss verlassen – weit über dem Bundesdurchschnitt liegt. Trotz rückläufiger Zahlen wird Schleswig-Holstein mit einem Anteil von 31,2 % an Neuzugängen zum Übergangsbereich nur von Niedersachsen (33,8 %) und Baden-Württemberg (39,6 %), das aber besondere Regelungen aufweist und daher mit den anderen beiden Ländern nicht vergleichbar ist, übertroffen.

Die Entwicklung der Neuzugänge zu den verschiedenen Bildungsgängen des Übergangsbereichs zwischen 2007 und 2015 verweist jedoch auf einen Abbau der Zahl der Neuzugänge (um fast 21 %). In erster Linie ist dies auf eine Abnahme der Neuzugänge zwischen 2013 und 2015 (um 11 %) zurückzuführen, wobei insbesondere die Halbierung der Neuzugänge zu den Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln (–48,6 %), ins Gewicht fällt. Diese Abnahme ist nach Einschätzung der Berufsschulen in Schleswig-Holstein auf den Ausbau der Gemeinschaftsschulen zurückzuführen, deren Interesse darin bestehe, Jugendlichen den Mittleren Abschluss an der allgemeinbildenden Schule zu vermitteln. In der Folge wechseln immer weniger Jugendliche in die BFS I, die einjährige Berufsfachschule (Baethge, Buss, Richter 2017). Es ist anzunehmen, dass dieser Rückgang ohne den starken Zuwachs von Asyl- und Schutzsuchenden im Rahmen der jüngsten Fluchtbewegungen sogar noch größer ausgefallen wäre (vgl. auch Kap. 3).

Die Entwicklungsdynamik innerhalb des Übergangsbereichs verweist auf unterschiedliche Trends: deutliche Rückläufigkeit bei den Neuzugängen zu den Berufsfachschulen, die keinen Ausbildungsabschluss vermitteln, und zu den berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA, dagegen ein Anstieg

beim Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) sowie bei den Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag². 2015 verteilten sich die Neuzugänge zum Übergangsbereich damit erstmals zu ungefähr gleichen Teilen auf Berufsfachschulen, die keinen Ausbildungsabschluss vermitteln (26,7 %), auf das Berufsvorbereitungsjahr/einjährige Berufseinstiegsklassen (24,8 %) und Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag (22,7 %). Dagegen deckt das Berufsgrundbildungsjahr nur einen marginalen Anteil ab (3,2 %). Mit einem Anteil von 17,6 % stellen die berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA ebenfalls ein wichtiges Angebot der Ausbildungsvorbereitung dar.

Wie weit bei den gegenläufigen Bewegungen von BA- und berufsschulischen Übergangsangeboten Verlagerungen und Rückzug der BA aus der Übergangsförderung wirken, wie von Arbeitsmarkt- und Berufsschulexperten in Schleswig-Holstein angenommen wird (vgl. Baethge, Buss, Richter 2017), lässt sich nicht endgültig entscheiden. Auf jeden Fall bedeutet dieser Trend ein erhöhtes Engagement der Berufsschulen und des Landes in der Ausbildungsvorbereitung. Die trotz rückläufigem Trend anhaltend hohen Zahlen an Neuanfängern zum Übergangssektor haben die Landesregierung in Schleswig-Holstein dazu veranlasst, ein neues Konzept zur Verbesserung der Übergänge von den allgemeinbildenden Schulen in die Berufsausbildung zu entwickeln, in dem die Reduzierung der Teilnehmerzahlen zum Übergangssektor als wichtiges berufsbildungspolitisches Ziel hervorgehoben wird (Konzept Ausbildungsvorbereitung Schleswig-Holstein (AV-SH)). Das Vorhaben beabsichtigt, eine Vereinheitlichung und Dualisierung der berufsschulischen Ausbildungsvorbereitung, um die bisherige Aufspaltung (vor allem) der berufsschulischen Berufsvorbereitung aufzuheben. Organisatorischer Kern des Konzepts AV-SH ist die Zusammenlegung der Berufseingangsklasse (BEK) und des Ausbildungsvorbereitungsjahres (AVJ) und ihre Dualisierung in Phasen von schulischem Unterricht und betrieblicher Praxis. Erstmals in Kraft getreten ist dieses Konzept zum Schuljahr 2016/17, sodass daraus resultierende Effekte erst in den kommenden Jahren sichtbar werden (vgl. Berufsschulverordnung – BSVO vom 23.06.2016).

² Unter die Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag werden in Schleswig-Holstein die Jugendlichen der Berufseinstiegsklassen gefasst.

Tabelle SH-1 Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem für die Jahre 2007, 2013 und 2015

	2007	2013	2015	2015 – Anteil am jeweiligen Sektor in %	Veränderung 2007 vs. 2015 in %	Veränderung 2013 vs. 2015 in %
Duales System insgesamt	20.492	18.615	19.341	100,0	-5,6	3,9
Darunter kooperatives Berufsgrundbildungsjahr	-	-	-	-	-	-
Schulberufssystem insgesamt	5.881	7.732	8.787	100,0	49,4	13,6
Vollqualifizierende Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen nach BBiG/HwO	18	18	19	0,2	5,6	5,6
Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO	-	-	-	-	-	-
Landes- oder bundesrechtlich geregelte Ausbildungen in Berufen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens	4.327	5.748	6.289	71,6	45,3	9,4
Darunter Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO: Soziales, Erziehung, Gesundheit	1.429	1.769	2.104	23,9	47,2	18,9
Darunter Schulen des Gesundheitswesens	2.040	2.541	2.507	28,5	22,9	-1,3
Darunter Fachschulen, Fachakademien, nur Erstausbildung	858	1.438	1.678	19,1	95,6	16,7
Bildungsgänge an Berufsfachschulen und Fachgymnasien, die einen Berufsabschluss und eine HZB vermitteln	1.536	1.966	2.479	28,2	61,4	26,1
Darunter Fachgymnasien, HZB und schulische Berufsausbildung	-	-	-	-	-	-
Darunter Berufsfachschulen, HZB und schulische Berufsausbildung	1.536	1.966	2.479	28,2	61,4	26,1
Übergangssektor insgesamt	15.969	14.360	12.732	100,0	-20,3	-11,3
Schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	482	431	402	3,2	-16,6	-6,7
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	5.944	6.627	3.403	26,7	-42,7	-48,6
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/einjährige Berufseinstiegsklassen	1.804	1.993	3.153	24,8	74,8	58,2
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag	1.846	2.099	2.889	22,7	56,5	37,6
Praktikum vor der Erzieherausbildung	-	-	-	-	-	-
Berufsvorbereitende Maßnahmen der BA Bestand 31.12.)	4.810	2.445	2.241	17,6	-53,4	-8,3
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	1.083	765	644	5,1	-40,5	-15,8
Nachrichtlich: Maßnahmen der Arbeitsverwaltung an beruflichen Schulen	3.985	2.541	2.344		-41,2	-7,8

Anmerkung: In Schleswig-Holstein werden Teilnehmer der BEK den Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag – zugeordnet.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

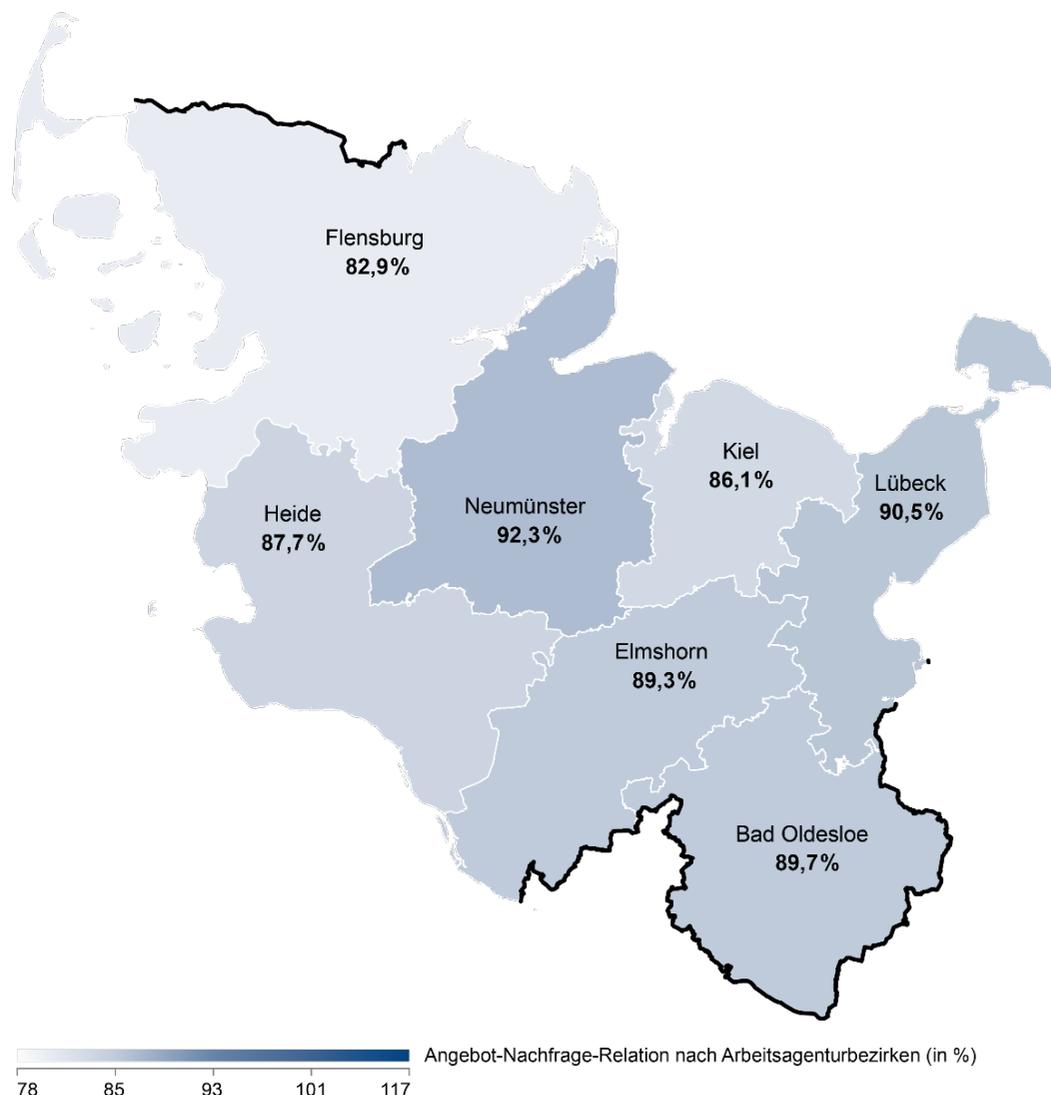
2.2 Der Ausbildungsstellenmarkt in Schleswig-Holstein

Um die beschriebene Situation in der Berufsausbildung in Schleswig-Holstein genauer einordnen zu können, ist der Ausbildungsstellenmarkt in seiner Entwicklung in den Blick zu nehmen. Insgesamt besteht in Schleswig-Holstein seit Jahren eine erhebliche Angebotsunterdeckung in der dualen Ausbildung. Mit einer Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) von knapp 88 % im Jahr 2016 liegt für Schleswig-Holstein im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (93,8 %) ein unterdurchschnittliches Verhältnis zwischen Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen vor. Im Gegensatz zum Bundestrend ist es in Schleswig-Holstein seit 2007 damit nicht zu einer Entspannung auf dem dualen Ausbildungsmarkt gekommen (Anstieg der ANR lediglich um 0,7 Prozentpunkte, Bundesgebiet Anstieg um 8,7 Prozentpunkte). Dies liegt daran, dass sich im Gegensatz zum Bundestrend der Rückgang der Nachfrage (-6,1 %) und des Angebots (-5,4 %) ungefähr die Waage halten, während für Deutschland insgesamt ein stärkerer Rückgang auf Seiten der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen (-20,3 %) im Vergleich zum Rückgang auf der Angebotsseite (-12,5 %) festzustellen ist.

Das Verhältnis der 5- bis 14-Jährigen zu den 15- bis 24-Jährigen, das bei 82,2 % liegt, deutet jedoch darauf hin, dass sich in den kommenden Jahren unter der Voraussetzung eines stabilen Ausbildungsangebots die ANR in Schleswig-Holstein erhöhen sollte, sofern der demografisch bedingte Nachfragerückgang nicht durch Migration ausgeglichen wird oder das Ausbildungsangebot sinkt.

Die regionale Differenzierung des Ausbildungsmarktes nach den sieben Arbeitsagenturbezirken Bad Oldesloe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Kiel, Lübeck und Neumünster verdeutlicht, dass 2016 zwar Unterschiede in der Versorgung der Jugendlichen mit Ausbildungsplätzen im dualen Berufsbildungssystem bestehen, aber in allen Arbeitsagenturbezirken eine deutliche Angebotsunterdeckung zu finden ist. Besonders problematisch stellt sich die Ausbildungsmarktsituation in Flensburg dar (ANR von 82,9 %).

Abbildung SH-3 Übersicht über die Angebots-Nachfrage-Relation nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2016



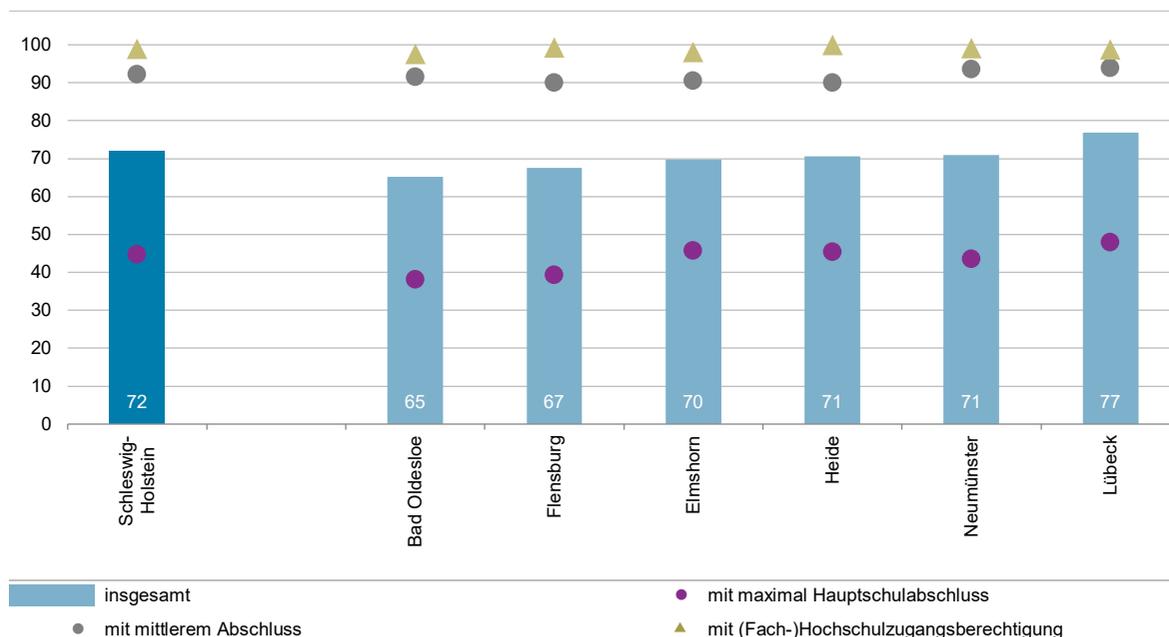
Quellen: Siehe Tabelle im Anhang

3 Soziale Differenzierungen in den Ausbildungschancen in Schleswig-Holstein

3.1 Einmündungen ins Berufsbildungssystem differenziert nach schulischem Vorbildungsniveau

Der Zugang der Jugendlichen zum Ausbildungssystem hängt in entscheidender Weise von der schulischen Vorbildung ab. Hinsichtlich der Einmündungen ins Berufsbildungssystem nach schulischem Vorbildungsniveau unterscheidet sich Schleswig-Holstein gegenüber dem Bundesdurchschnitt in zweierlei Hinsicht: Zum einen gelingt Personen mit maximal Hauptschulabschluss deutlich seltener der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung – 60,2 % von ihnen landeten 2015 zunächst im Übergangssektor, im Bundesdurchschnitt sind es 51,3 %. Dafür gelingt Personen mit mittlerem Abschluss etwas häufiger die Aufnahme einer dualen oder vollzeitschulischen Ausbildung, als dies im Bundesdurchschnitt der Fall ist (vgl. Kap. 3, Abb. 3.4, Tab 3.2A). Insofern stellt sich die Ausbildungssituation gerade bei den Geringqualifizierten als überaus problematisch dar. Dabei weist die regionale Differenzierung der Einmündungsquoten in eine vollqualifizierende Ausbildung nach schulischem Vorbildungsniveau für das Jahr 2014 kaum Unterschiede zwischen den Arbeitsagenturbezirken³ auf. Lediglich bei Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss variieren die Quoten zwischen 39 % in Flensburg und 48 % in Lübeck.

Abbildung SH-4 Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holstein 2014¹⁾ nach schulischem Vorbildungsniveau und Arbeitsagenturbezirken (in %)



¹⁾ Die regionale Differenzierung der Einmündungen in die drei Sektoren des Berufsbildungssystems liegt für Schleswig-Holstein nur für das Schuljahr 2014/15 vor, nicht für 2015/16.

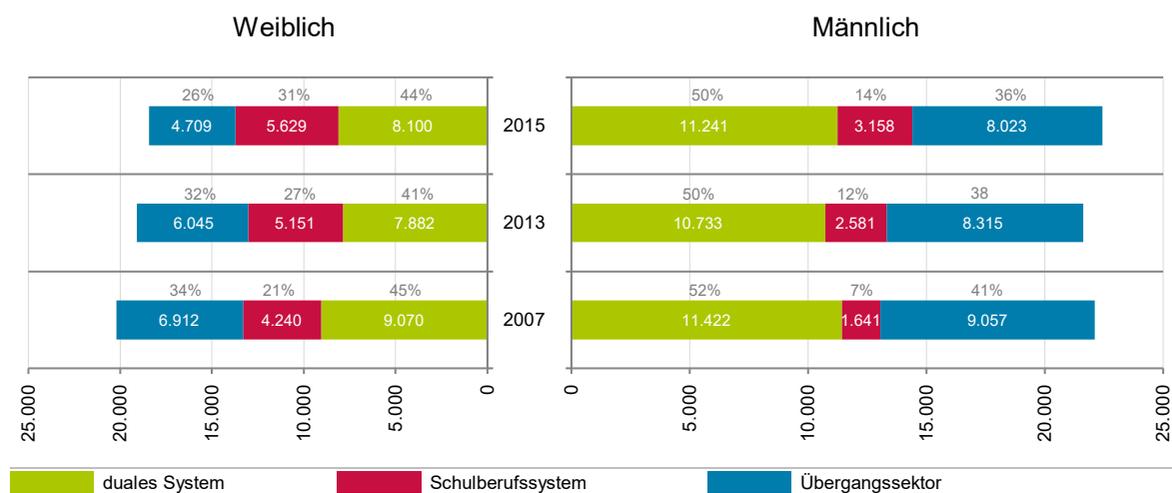
Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen

³ Für die Kreise Schleswig-Flensburg, Steinburg, Kiel, Herzogtum Lauenburg, Plön, Nordfriesland liegen keine Einmündungsquoten vor, sodass der Arbeitsagenturbezirk Kiel gar nicht sowie die Arbeitsagenturbezirke Flensburg, Bad Oldesloe und Heide nicht vollständig dargestellt sind.

3.2 Einmündungen ins Berufsbildungssystem nach Geschlecht

Die geschlechtsspezifische Verteilung auf die drei Sektoren des Ausbildungssystems bestehen nach wie vor fort, mit leichten Verschiebungen (Abb. SH-5): Die geschlechtsspezifischen Differenzen bei den Neuzugängen zum dualen System haben leicht abgenommen – während 2013 50 % der männlichen, aber nur 41 % der weiblichen Neuzugänge ins duale Ausbildungssystem einmündeten, stieg der Anteil unter den weiblichen Neuzugängen auf 44 % bei gleichbleibendem Anteil unter den Männern. Dagegen haben sich die Unterschiede bei der Einmündung in das Schulberufssystem bzw. den Übergangssektor verstärkt. Im Schulberufssystem steigt die Differenz von 15 Prozentpunkten 2013 auf 17 Prozentpunkte 2015. Beim Übergangssektor haben sich die Unterschiede noch deutlicher von 6 auf 10 Prozentpunkte verschoben. Damit wird deutlich, dass der beschriebene Rückgang der Zahl der Neuzugänge zum Übergangssektor vor allem aus der abnehmenden Zahl der weiblichen Neuzugänge zum Übergangssektor resultiert. Zwei Erklärungen scheinen hierfür maßgeblich zu sein: Erstens das abnehmende Interesse der Jugendlichen, den mittleren Abschluss in der BFS I nachzuholen, und zweitens der Ausbau der vollqualifizierenden Ausbildungen bei den Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsberufen des Schulberufssystems, in denen vor allem junge Frauen einen Ausbildungsplatz erhalten.

Abbildung SH-5 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2007, 2013 und 2015 nach Geschlecht und Sektoren (absolut und in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Für beide Geschlechter gilt gleichermaßen, dass sie ohne Hauptschulabschluss⁴ zu 89 % bzw. 90 % im Übergangsbereich landen (Abb. SH-6). Wenn sie einen Hauptschulabschluss aufweisen, dann münden sie immer noch zur Hälfte in Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung. Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen allerdings bei dieser Qualifikationsgruppe beim Eintritt in eine duale oder schulische Berufsausbildung. Deutlich mehr Frauen als Männer landen im Schulberufssystem, in welchem traditionell die Gesundheitsdienst- und sozialpflegerischen Berufe organisiert sind, die vorrangig von Frauen ausgeübt werden. Dieser Trend setzt sich bei Vorliegen eines mittleren Abschlusses bzw. eines (Fach-)Hochschulabschlusses weiter fort. Für beide Geschlechter zeigt sich zudem, dass Jugendliche mit (Fach-)Hochschulreife nahezu vollständig in einer vollqualifizierenden Ausbildung sind.

⁴ Einschließlich der Personen „ohne Angabe/sonstige Vorbildung“.

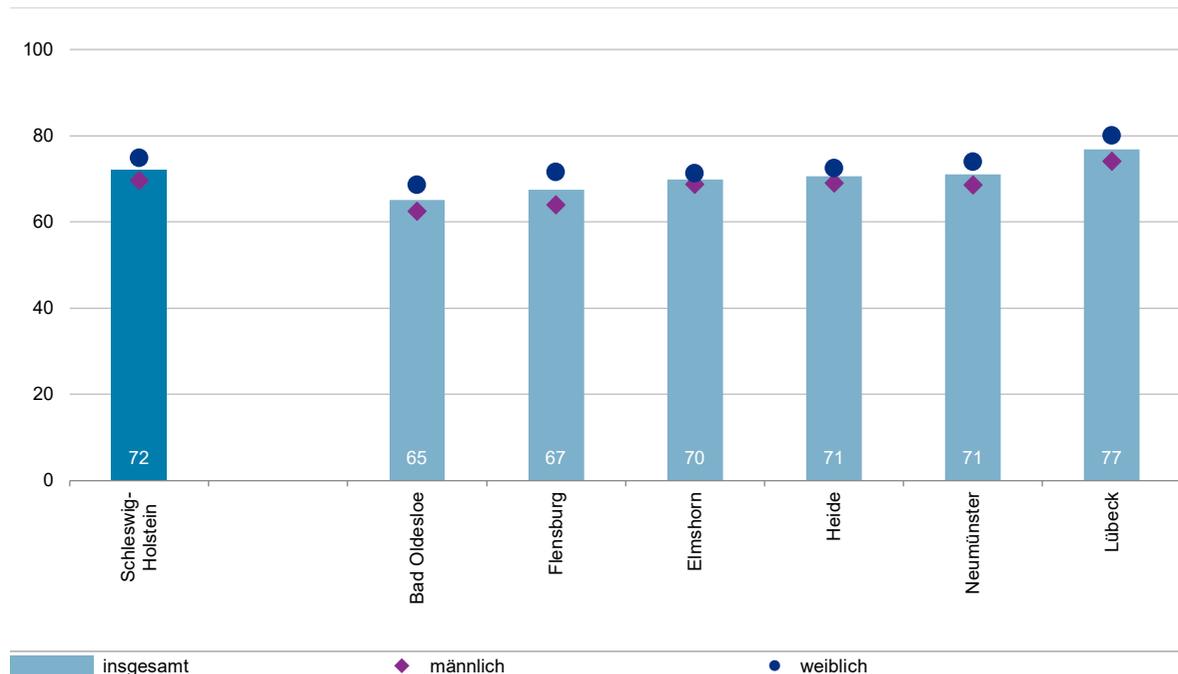
Abbildung SH-6 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2015 nach Geschlecht, schulischer Vorbildung und Sektoren (in %)

Anmerkungen: Werte < 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Wie für Schleswig-Holstein insgesamt gilt auch für alle betrachteten Arbeitsagenturbezirke, dass Frauen häufiger in eine vollqualifizierende Ausbildung einmünden als Männer. Die geringsten Unterschiede sind 2014 in den Arbeitsagenturbezirken Elmshorn und Heide (Differenz von 2,4 bzw. 3,4 Prozentpunkten) auszumachen, die größten in Flensburg und Bad Oldesloe (Differenz von 7,6 bzw. 6,1 Prozentpunkten).

Abbildung SH-7 Einmündungen in vollqualifizierende Ausbildung (duales System oder Schulberufssystem) in Schleswig-Holsteins 2014¹⁾ nach Geschlecht und Arbeitsagenturbezirken (in %)

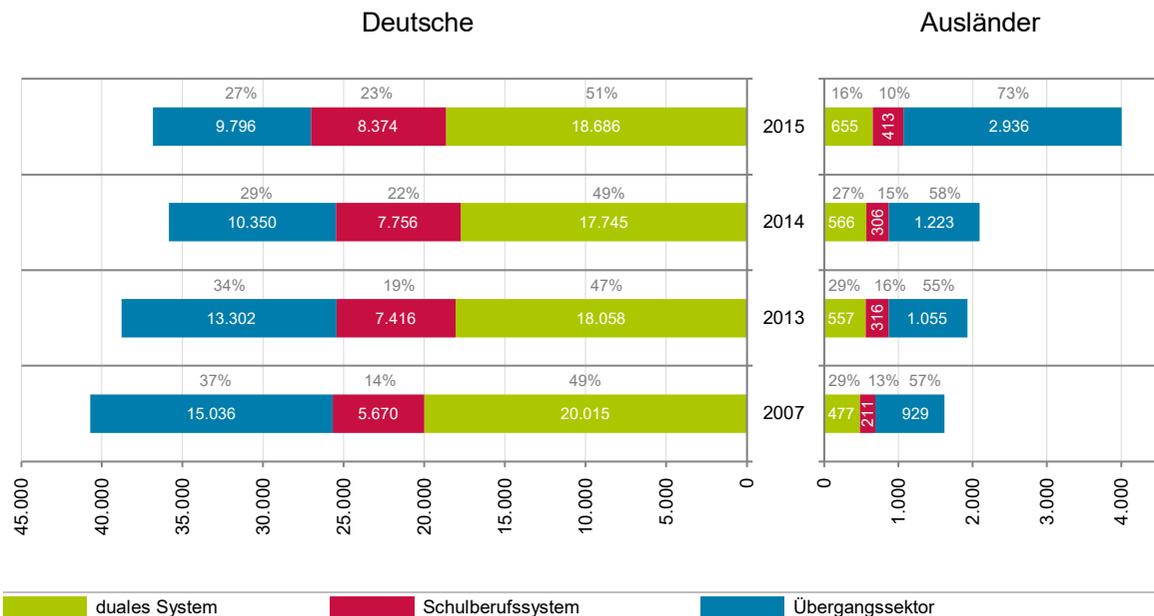


¹⁾ Die regionale Differenzierung der Einmündungen in die drei Sektoren des Berufsbildungssystems liegt für Schleswig-Holstein nur für das Schuljahr 2014/15 vor, nicht für 2015/16.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Kommunale Bildungsdatenbank (www.bildungsmonitoring.de); eigene Berechnungen

3.3 Einmündungen ins Berufsbildungssystem differenziert nach Deutschen und Ausländern

Die Entwicklung der absoluten Zahl von Deutschen und Ausländern im Ausbildungssystem seit 2013 ist nur vor dem Hintergrund des starken Zuzugs von Asyl- und Schutzsuchenden seit 2014 zu verstehen. Der starke Anstieg der ausländischen Neuzugänge zum Übergangssektor – von 1.055 2013 auf 2.936 Jugendliche 2015 – ist darauf zurückzuführen, dass jugendliche Flüchtlinge aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse zunächst in Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung aufgenommen werden, die damit eine wichtige Rolle bei der Integration jugendlicher schutz- und asylsuchender Flüchtlinge spielen (Abb. SH-8).

Abbildung SH-8 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins 2007 bis 2015 nach Deutschen und Ausländern und Sektoren (absolut und in %)

Der starke absolute Zuwachs im Übergangssektor verändert sowohl die relativen Anteile der Ausländer an den drei Sektoren des Berufsausbildungssystems als auch die Relation zwischen Deutschen und Ausländern innerhalb des Übergangssektors: Während 2007 noch fast jeder zweite ausländische Neuzugang den Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung schaffte, waren es 2015 gerade einmal gut ein Viertel. Dagegen landeten fast drei Viertel von ihnen im Übergangsbereich. Damit haben sich auch die Unterschiede in den Möglichkeiten der Einmündung in die drei Sektoren zwischen Deutschen und Ausländern erheblich verstärkt: Ausländer schaffen deutlich seltener als Deutsche den Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung; insbesondere scheint ihnen der Zugang zum Schulberufssystem häufiger verwehrt zu bleiben.

Innerhalb des Übergangsbereichs verschiebt sich die Verteilung von Deutschen und Ausländern auf die verschiedenen Bildungsgänge deutlich (Tab. SH-2): Während sich 2007 Deutsche und Ausländer zu annähernd gleichen Anteilen auf die verschiedenen Maßnahmentypen verteilt haben, zeigt sich im Jahr 2015 ein gänzlich anderes Bild. Ausländische Jugendliche sind in Schleswig-Holstein mehrheitlich entweder im Berufsvorbereitungsjahr (46 %) oder in Bildungsgängen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag, den Berufseingangsklassen, zu finden (38 %); deutsche Jugendliche hingegen besuchen häufig Bildungsgänge an Berufsfachschulen, die eine berufliche Grundbildung vermitteln und die Möglichkeit des Erwerbs des Mittleren Schulabschlusses bereithalten (32 %), sowie berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (22 %). Dagegen sind nur 6 % der ausländischen Neuzugänge zum Übergangssektor in einer Maßnahme der BA zu finden. Damit spielt die BA in Schleswig-Holstein für die Integration von ausländischen Jugendlichen ins Berufsbildungssystem nur eine untergeordnete Rolle, die Hauptaufgabe der beruflichen Integration asyl- und schutzsuchender Flüchtlinge liegt in Verantwortung des Landes.

Tabelle SH-2 Einmündungen von Deutschen und Ausländern in die verschiedenen Bereiche des Übergangssektors 2007 und 2015 (absolut und in %)

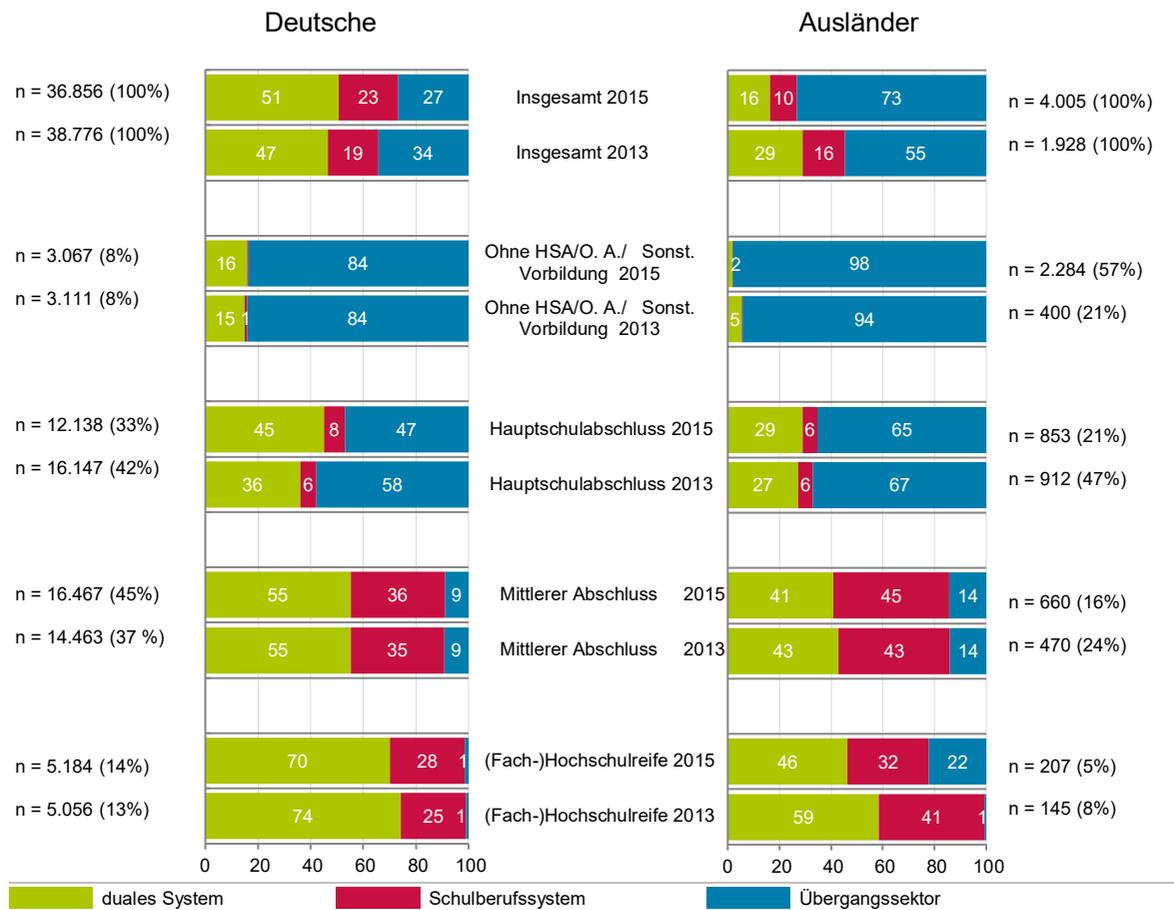
Sektor: Integration in Ausbildung (Übergangsbereich)	2007				2015			
	Deutsche		Ausländer		Deutsche		Ausländer	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Insgesamt	15.036	100	929	100	9.796	100	2.936	100
Schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	474	3,2	8	0,9	364	3,7	38	1,3
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	5.540	36,8	404	43,5	3.139	32,0	264	9,0
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/ einjährige Berufseinstiegsklassen	1.679	11,2	125	13,5	1.807	18,4	1.346	45,8
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungs- vertrag	1.717	11,4	129	13,9	1.783	18,2	1.106	37,7
Praktikum vor der Erzieherausbildung	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (Bestand 31.12.)	4.571	30,4	236	25,4	2.127	21,7	114	3,9
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	1.055	7,0	27	2,9	576	5,9	68	2,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Die mit dem Flüchtlingszuwachs einhergehende neue Zusammensetzung der Ausländer im Berufsbildungssystem wird auch anhand des schulischen Vorbildungsniveaus der Neuzugänge deutlich. Zum einen zeigt sich, dass die Mehrheit der asyl- und schutzsuchenden Flüchtlinge keinen Schulabschluss⁵ aufweist – ihr Anteil an allen ausländischen Neuzugängen hat sich zwischen 2013 und 2015 mehr als verdoppelt (Abb. SH-9). Zum anderen fällt auf, dass deutlich mehr höherqualifizierte Ausländer als noch 2013 in Maßnahmen des Übergangsbereichs wiederzufinden sind und seltener in vollqualifizierenden Ausbildungen, was auf die Sprachvermittlungsfunktion des Übergangsbereichs zurückzuführen sein dürfte. Bestehen bleibt der Befund, dass auch 2015 ausländische Jugendliche mit mittlerem Abschluss und (Fach-)Hochschulreife anteilig häufiger im Schulberufssystem landen als deutsche Jugendliche, wobei die Herkunftsländer dieser Gruppe (in der zugrunde liegenden Sonderauswertung) nicht ausgewiesen sind.

⁵ Einschließlich der Kategorie „ohne HSA, o. A. und sonstige Vorbildung“.

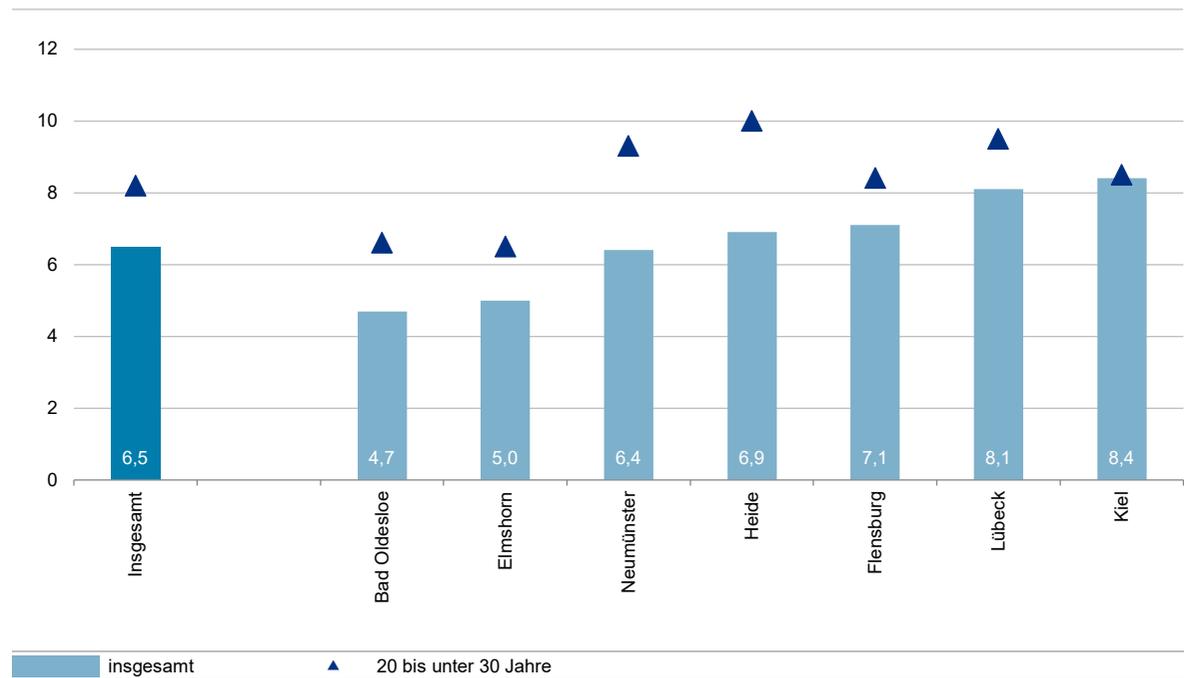
Abbildung SH-9 Einmündungen von Deutschen und Ausländern ins Berufsausbildungssystem Schleswig-Holsteins nach schulischer Vorbildung und Sektoren, 2013 und 2015 (in %)



Anmerkungen: Werte < 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.
 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

4 Arbeitsmarktintegration

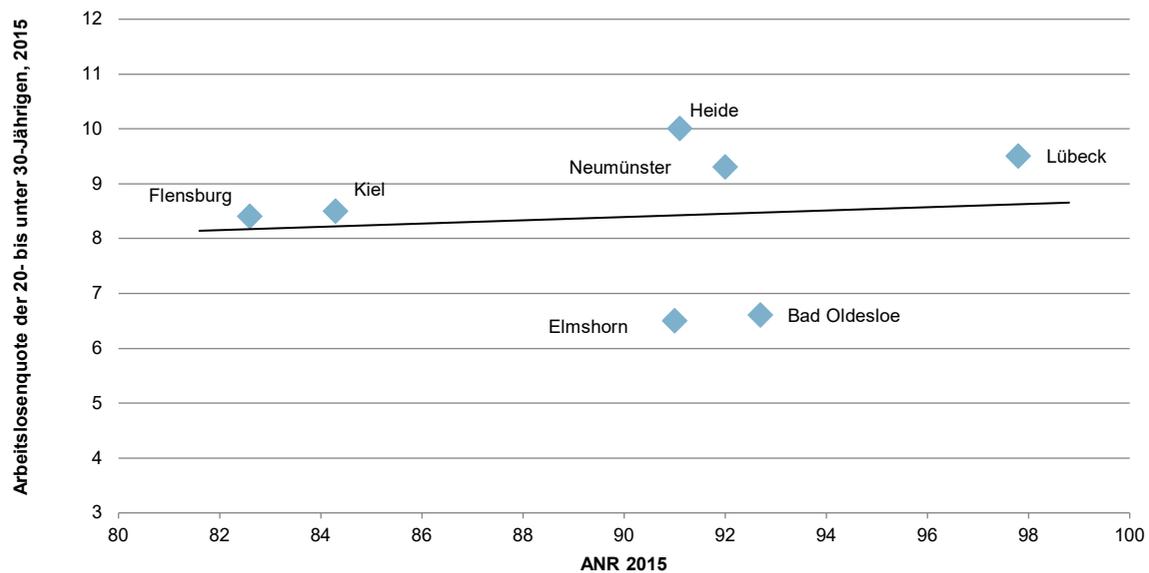
Insgesamt weist Schleswig-Holstein 2015 mit einer Arbeitslosenquote von 6,5 % ein im Bundesvergleich durchschnittliches Beschäftigungsrisiko auf. Dieses ist für die jüngeren Alterskohorten – die 20- bis unter 30-Jährigen – zwar höher (8,2 %), liegt aber immer noch im Bundesdurchschnitt. Differenziert nach Arbeitsagenturbezirken zeigen sich zum Teil jedoch beträchtliche Unterschiede in den Erwerbschancen (Abb. SH-10). Mit Bad Oldesloe und Elmshorn liegen in jenen Regionen, die einen starken Einzugsbereich zu dem Stadtstaat Hamburg aufweisen, die niedrigsten Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquoten vor. Dagegen sind insbesondere in den städtisch geprägten Arbeitsagenturbezirken Flensburg, Kiel und Lübeck höhere Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration festzustellen.

Abbildung SH-10 Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt

Ein signifikanter Zusammenhang der Arbeitslosenquote der 20- bis unter 30-Jährigen mit der Ausbildungsplatzsituation der Region ist kaum nachweisbar. Zwar weisen Kiel und Flensburg entsprechend dem schwierigen Ausbildungsmarkt (niedrige ANR) eine vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote auf, gleichzeitig ist aber auch für Lübeck eine hohe Arbeitslosenquote bei vergleichsweise ausgeglichenem Ausbildungsmarkt festzustellen.

Abbildung SH-11 Zusammenhang der ANR und der Jugendarbeitslosenquote der 20- bis unter 30-Jährigen nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2015



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30.09.; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik) ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen

5 Fazit

Angesichts der im Ländervergleich schwierigeren Rahmenbedingungen für die Berufsausbildung – ungünstige Siedlungs-, Wirtschafts- und Betriebsgrößenstruktur – hat sich in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren in der Berufsausbildung viel bewegt. Der starke Ausbau des Schulberufssystems um fast 50 % der Neuzugänge seit 2007 bzw. 14 % zwischen 2013 und 2015 ist hier ebenso zu nennen wie die Rückläufigkeit der Neuzugänge zum Übergangssektor im jüngsten Betrachtungszeitraum um 11 %, die in erster Linie auf die Halbierung der Zugänge zur Berufsfachschule, die keinen beruflichen Abschluss vermittelt, zurückzuführen ist. Da Letztere nach Aussagen von Berufsschul- und Arbeitsmarktexperten im Wesentlichen durch die Einführung der Gemeinschaftsschulen bedingt ist mit deren Bestreben, den mittleren Abschluss verstärkt selbst zu vermitteln, greift hier die Bildungsreform unmittelbar in die Berufsbildung ein. Damit eröffnet sich für die Landespolitik die Chance, den Übergangssektor durch Zurückfahren der Berufsfachschulangebote in Zukunft weiter substantiell zu reduzieren.

Angesichts der Tatsache, dass Schleswig-Holstein (von Baden-Württemberg abgesehen, für das Sonderbedingungen gelten) mit 31 % Neuzugängen zum Übergangssektor nach Niedersachsen (34 %) immer noch die ungünstigste Übergangsbilanz aller Bundesländer aufweist, trifft auch die hohe Priorität, die die Landesregierung der verbesserten Steuerung des Übergangssektors bei ihren politischen Aktivitäten 2016 eingeräumt hat – neue Struktur berufsschulischer Ausbildungsvorbereitung (AV-SH), Entwicklung von Jugendberufsagenturen, Planung eines schleswig-holsteinischen Instituts für Berufsausbildung, in dem alle berufsbildungspolitischen Zuständigkeiten des Landes gebündelt werden –, den neuralgischen Punkt der Ausbildungsprobleme in Schleswig-Holstein.

Wie weit mit den Reformen im Übergangssektor, sofern sie von der neuen Landesregierung fortgesetzt werden, die strukturbedingten Defizite im Ausbildungsplatzangebot, das auch 2016 noch immer landesweit und ohne große regionale Differenzen 12 % unter der Nachfrage liegt, behoben werden können, muss offenbleiben. Eine Besserung erscheint aber als zweifelhaft, wenn selbst eine Ausweitung des Schulberufssystems um 50 % seit 2007 an der ungünstigen ANR im dualen System nichts hat verändern können. Offensichtlich sind hier Grenzen der Landesberufsbildungspolitik erreicht, die nur durch eine Verbesserung der Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur und/oder eine nachhaltige Förderung betrieblicher und überbetrieblicher Ausbildung zu überwinden sind. Letztere Perspektive lässt sich nicht zuletzt damit begründen, dass – gemessen an den Leistungsindikatoren der Ausbildungs- und der Ausbildungsbetriebsquote – die Ausbildungsbeteiligung der Betriebe in Schleswig-Holstein noch größer ist als im Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer.

Tabellenanhang

Tabelle SH-1A Übersicht über die ANR nach Arbeitsagenturbezirken in Schleswig-Holstein 2007, 2013 und 2016

Arbeitsagenturbezirk	Angebot 2007	Nachfrage 2007	ANR 2007	Angebot 2013	Nachfrage 2013	ANR 2013	Angebot 2016	Nachfrage 2016	ANR 2016
Bad Oldesloe	2.551	2.881	88,5 %	2.436	2.730	89,2 %	2.508	2.796	89,7 %
Elmshorn	3.777	4.447	84,9 %	3.600	3.927	91,7 %	3.651	4.089	89,3 %
Flensburg	4.291	4.639	92,5 %	3.804	4.536	83,9 %	3.789	4.572	82,9 %
Heide	1.270	1.402	90,6 %	2.073	2.418	85,7 %	2.058	2.346	87,7 %
Kiel	3.796	4.159	91,3 %	2.799	3.204	87,4 %	2.832	3.288	86,1 %
Lübeck	3.780	4.018	94,1 %	3.402	3.798	89,6 %	3.504	3.870	90,5 %
Neumünster	3.179	3.876	82,0 %	2.676	2.967	90,2 %	2.733	2.961	92,3 %
Schleswig-Holstein gesamt	22.644	25.422	89,1 %	20.790	23.580	88,2 %	21.072	23.919	88,1 %

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30.09.; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik) ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen, Absolutwerte werden aus Datenschutzgründen jeweils auf ein Vielfaches von 3 gerundet; der Gesamtwert kann deshalb von der Summe der Einzelwerte abweichen. Bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit liegen Werte < 3 nicht vor. Zu Berechnungszwecken werden diese durch Schätzwerte ersetzt. Zahlen von 2007 ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Zudem Neuzuschneidung der Arbeitsagenturbezirke 2012, sodass ein Vergleich zwischen 2007 und 2013 bzw. 2016 nur eingeschränkt möglich ist.

Literatur

Baas, M., Baethge, M. (2017). *Entwicklung der Berufsausbildung in Klein- und Mittelbetrieben: Expertise im Rahmen des Ländermonitors berufliche Bildung*. Online-Publikation. DOI: 10.11586/2017035. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.).

Baethge, M., Buss, K.-P., Richter, M. (2017). *Gutachten zum Übergang Schule-Beruf in Schleswig-Holstein – unter besonderer Berücksichtigung der Inklusion von Menschen mit Benachteiligungen und Behinderungen*. Göttingen.

Autoren

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

Prof. Dr. Martin Baethge
Dr. Maria Richter

Georg-August-Universität Göttingen, Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung

Prof. Dr. Susan Seeber
Dr. Meike Baas
Dr. Christian Michaelis
Robin Busse

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Clemens Wieland

Senior Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Lars Thies

Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81104
lars.thies@bertelsmann-stiftung.de

www.chance-ausbildung.de
www.laendermonitor-berufsbildung.de

Dieser Text ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 (CC-BY-SA 3.0) Lizenz. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode.de>



www.bertelsmann-stiftung.de